

Quasimodogeniti, 11. April 2021, Joh. 21, 1 – 14, Denkendorf

Predigttext ist heute, was am Schluss aller Ostergeschichten steht, im letzten Kapitel des Johannesevangeliums. Da heißt es:

- 1 *Danach offenbarte sich Jesus abermals
den Jüngern am See Tiberias.
Er offenbarte sich aber so:*
- 2 *Es waren beieinander Simon Petrus
und Thomas, der Zwillings genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa
und die Söhne des Zebedäus
und zwei andere seiner Jünger.*
- 3 *Spricht Simon Petrus zu ihnen:
Ich will fischen gehen.
Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen.
Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts.*
- 4 *Als es aber schon Morgen war,
stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.*
- 5 *Spricht Jesus zu ihnen:
Kinder, habt ihr nichts zu essen?
Sie antworteten ihm: Nein.*
- 6 *Er aber sprach zu ihnen:
Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes,
so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus
und konnten's nicht mehr ziehen
wegen der Menge der Fische.*
- 7 *Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte,
zu Petrus: Es ist der Herr!
Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war,
gürtete er sich das Obergewand um,
denn er war nackt,
und warf sich ins Wasser.*

- 8 *Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,
denn sie waren nicht fern vom Land,
nur etwa zweihundert Ellen,
und zogen das Netz mit den Fischen.*
- 9 *Als sie nun ans Land stiegen,
sahen sie ein Kohlenfeuer
und Fische darauf und Brot.*
- 10 *Spricht Jesus zu ihnen:
Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!*
- 11 *Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land,
voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig.
Und obwohl es so viele waren,
zerriss doch das Netz nicht.*
- 12 *Spricht Jesus zu ihnen:
Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte,
ihn zu fragen: Wer bist du?
Denn sie wussten, dass es der Herr war.*
- 13 *Da kommt Jesus
und nimmt das Brot und gibt's ihnen,
desgleichen auch die Fische.*
- 14 *Das ist nun das dritte Mal,
dass Jesus den Jüngern offenbart wurde,
nachdem er von den Toten auferstanden war.*

Liebe Gemeinde,

was da steht, ist kaum glaublich. Ich meine nicht das Wunder mit den vielen Fischen. Ich meine, wie Jesus und die anderen Jünger sich verhalten.

Zwei Punkte wundern mich.

Erstens: Die Jünger gehen fischen, als wäre nichts gewesen. Da waren sie mit Jesus unterwegs gewesen. Viel hatten sie gehört und gesehen. Am Schluss waren sie in Jerusalem gewesen. Jesus war verhaftet, verurteilt und gekreuzigt worden. Das Evangelium hat ausführlich davon erzählt. Und dann kam Ostern: Petrus und der Jünger, den Jesus lieb hat, waren zum Grab gegangen. Aber der Leichnam ist nicht

mehr da. Dann begegnet eine Jüngerin, Maria von Magdala, Jesus im Garten. Sie sagt den Jüngern: Er ist auferstanden. Danach erscheint der Auferstandene den Jüngern. Er spricht mit ihnen. Er gibt ihnen seinen Geist. Und nochmals erscheint er. Denn beim ersten Mal war Thomas nicht dabei gewesen und hatte gesagt: Ich glaube nur, wenn ich ihn sehe und ihn anfassen kann. Bei dieser zweiten Erscheinung ist Thomas dabei.

Da ist doch klar: Der schreckliche Tod war für Jesus nicht das Ende. Er ist auferstanden. Da muss doch Begeisterung herrschen. Die Jünger müssen doch erfüllt sein von der Erfahrung, dass Gottes Schöpferkraft Jesus neues Leben gegeben hat. Die Jünger müssen doch erfüllt sein von dem Gedanken: Gottes Liebe ist durch den grausamen Tod Jesu nicht ausgelöscht, sondern seine Barmherzigkeit, seine Vaterliebe wirkt weiter.

Nach diesen Ostererscheinungen in Jerusalem ist alles klar. So denke ich. Aber was erzählt das Evangelium?

Petrus und Thomas und noch ein paar Jünger sind wieder in ihrer Heimat, in Galiläa. Sie tun, was sie getan haben, bevor sie Jesus begegnet waren: Sie gehen fischen. Sie nehmen ihr Boot und fahren auf den See. Es ist, als wäre das alles nicht gewesen: ihre Zeit mit Jesus, seine Kreuzigung, das Wunder der Auferstehung. Wäre er nicht auferstanden, dann kann ich noch verstehen, dass sie zurückgehen, dass sie wieder leben wie früher. Aber nach Ostern so leben, als wäre nichts geschehen, – man hält es nicht für möglich.

Und dann kommt das Zweite dazu: Sie leben nicht nur, als hätte es Ostern nicht gegeben, sie erkennen den Auferstandenen nicht. Sie waren ihrer Arbeit nachgegangen, hatten in der Nacht gefischt, aber keinen einzigen Fisch gefangen. Also rudern sie zum Ufer zurück. Da steht ein Mensch. Er fragt sie: „Habt ihr nichts zu essen.“ Sie antworten kurz angeboten: „Nein“. Der Fremde schickt sie nochmals los, gibt Anweisung, wie sie das Netz auswerfen sollen. Und sie erkennen ihn nicht. Erst als sie das Netz voller Fische haben, da dämmt es dem einen besonderen Jünger und er sagt zu Petrus: „Es ist der Herr.“

Manches hält man nicht für möglich und es geschieht doch. Da sind die Jünger dem Glück des neuen Lebens begegnet. Der, der für sie so viel bedeutet hat, der ist nicht tot, er lebt. Und dann ist es doch wie früher, sie gehen ihrem Beruf nach. Vom Osterglück ist nichts zu spüren.

Da sind Menschen dem Glück des neuen Lebens begegnet. Ein Kind ist geboren worden. So klein und doch so faszinierend: Die Fingerchen sind so fein und doch sind auch schon die Fingernägelchen ausgebildet. Die Mutter strahlt. Der Vater ist

stolz. Großeltern freuen sich. Tanten und Onkel betrachten das Kleine immer wieder. Wie groß ist das Glück des neuen Lebens. Und dann gibt es doch die andere Seite, die das Glück vergessen lässt: Die unruhigen Nächte. Die Anstrengung, wenn das Kleine anfängt, Nein zu sagen und immer wieder Nein. Es kommen die Jahre, in denen die Erziehung Kraft kostet. Was uns bei den Jüngern wundert – wir erleben es bei uns selbst. Das Glück des neuen Lebens wird vergessen.

Da haben sich junge Leute verliebt. Eines sieht nach dem andern. Sie können gar nicht anders, als freundlich zueinander sein. Ein Glück, wie das Glück des neuen Lebens, ist ihnen begegnet. Es gibt die schönsten Bilder. Und dann kommen Zeiten, da meint man, das alles hätte es nicht gegeben. Da verletzt man sich, reizt sich. Man ist wieder, wie man gewesen ist.

Was Eltern erleben, was Verliebte erleben: Auch Christen erleben es. Jede und jeder hat seine eigene Geschichte mit Themen des Glaubens. Da gab es die fromme Mutter, den frommen Großvater, die ganz selbstverständlich ihren Platz im Gottesdienst hatten. Sie haben in uns das Bewusstsein geweckt: Was Jesus angefangen hat, trägt uns heute. Dann haben wir uns eigene Gedanken gemacht, haben die Punkte entdeckt, die uns wichtig sind. Bei mir war es das Thema „Schöpfung“. Dass da etwas ist und nicht nichts, dass immer wieder neues Leben entsteht – es hat mich angerührt, so wie es immer wieder Menschen anrührt, die sich gar nicht für fromm halten. Denn vielen ist klar: Diese Welt – die haben nicht wir gemacht. Dass wir leben, das verdanken wir einem andern. Manche haben andere Punkte des Glaubens entdeckt: Die Überzeugung: Das Glück des Lebens finde ich nicht, wenn ich möglichst viel spare und zusammentrage. Das Glück des Lebens finde ich, wo ich bereit bin, für andere etwas zu tun. Und manche haben gemerkt: Was mir das Leben schwer macht, womit ich mir das Leben schwer mache – ich kann mich davon nicht selbst befreien, aber Gott erlöst mich davon. Jede und jeder von uns trägt Erinnerungen in sich, warum ihm der Glaube wichtig ist. Manchmal ist uns eine Einsicht nahe. Da entdecken wir unseren evangelischen Glauben als Freiheit und Glück. Und dann, dann ist es, als hätten wir das alles vergessen. Wir leben, als wären wir dem Glück des neuen Lebens nicht begegnet.

Die unglaubliche Geschichte, dass die Jünger Ostern vergessen hatten, dass sie Jesus nicht erkennen: Es ist unsere Geschichte. Wir vergessen immer wieder das Glück des neuen Lebens. Aber es wird uns geschenkt: Jesus selbst gibt sich zu erkennen. „Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.“ Was für ein Bild: Wichtig sind nicht die alten Geschichten. Wichtig ist nicht, dass wir immer wieder vergessen. Wichtig ist, was uns Gott schenkt. Wir halten uns an diesen Satz: „Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.“

Dieses kleine Sätzchen hat gerade in unserer Württembergischen Kirche eine besondere Wirkung entfaltet. Es verbindet sich mit Theophil Askani. Vor gut 40 Jahren war er Prälat in Reutlingen. Es war ein Mensch, der unserer Kirche gut getan hat. Aber er ist nur 58 Jahre alt geworden. Schon unheilbar krank predigt er über unsere Ostergeschichte und stellt den Satz in den Mittelpunkt: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer.“ Er sagte dabei: „Eine Nacht, von der man das weiß, ist anders – ein Tag, von dem man ahnt: Dort steht er am Ufer, ist anders. Vielleicht ist auch einmal die letzte Nacht, die ein jeder vor sich hat und durchschreiten muss, die Nacht des Todes, anders, wenn einer weiß: Wenn’s Morgen ist, steht Jesus am Ufer. Gewiss ist sie anders.“

So weit spannt sich die Hoffnung. Bis zur Nacht des Todes reicht sie. Bei Petrus überwindet sie seine Nacht der Jüngervergessenheit. Auch für ihn wird es Morgen im übertragenen Sinn, weil Jesus am Ufer steht. Wie gut, dass es ihm gesagt wird – ihm der nicht nur vergessen hatte, dass er zu Jesus gehört, sondern der ausdrücklich betont hatte: Ich kenne den Menschen nicht. Nun gehen ihm die Augen auf. „Es ist der Herr.“ Er vertauscht die Arbeitskleidung – in seinem Fall ist das möglichst wenig, und auch sonst stand er ja ziemlich nackt da – mit dem Gewand, in dem man Menschen begegnet, auch wenn’s nass wird. Er zieht das Netz an Land. Es ist voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Über die Zahl wird bis heute gerätselt. 153. Leute, die Zahlenspiele mögen, haben schnell gemerkt: die 17 steckt da drin. Sie haben ausgerechnet: Wenn man 1 bis 17 zusammenzählt ergibt das 153. Jedenfalls ist die Zahl Ausdruck für die Fülle. Es wird eine unglaublich große Zahl sein, die vom Glauben an Jesus Christus ergriffen werden. Petrus war dabei an führender Stelle beteiligt. Er hat die Kraft des Auferstandenen weiter getragen, überzeugt, dass Liebe stärker ist als Gewalt, dass Verzeihungsbereitschaft Menschen tiefer erreicht als Vorwürfe.

Es wird immer wieder geschehen, dass wir das Glück des neuen Lebens vergessen. Und erleben doch: Es wird Morgen und Jesus steht am Ufer.

Amen

Günter Wagner, Esslingen